Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 90 (1964)

Heft: 53: Schrumpfprozess

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

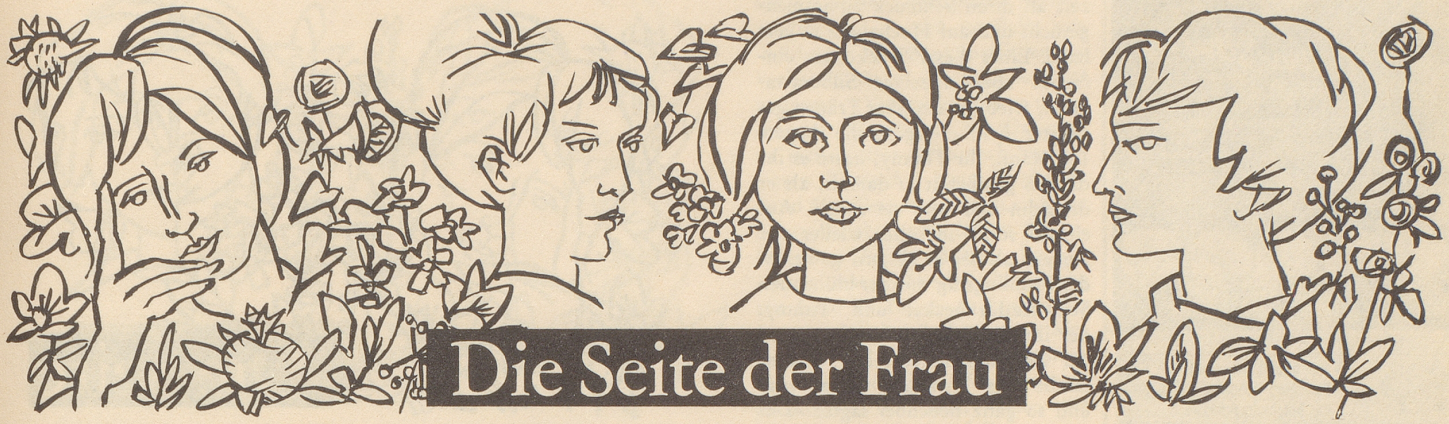
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

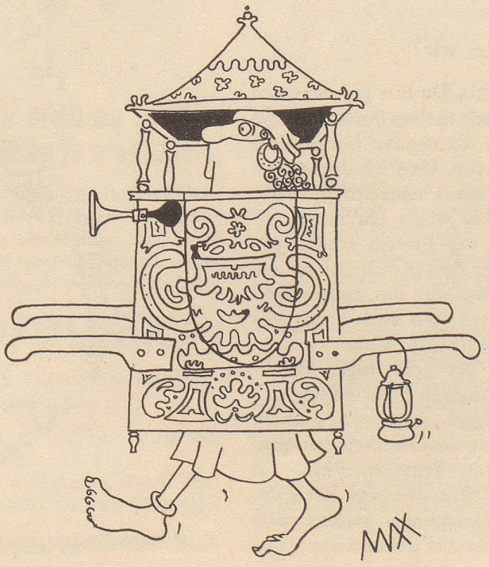
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die Seite der Frau

Und wiederum ein neues Jahr . . .

Wenn ich so denke, was einem die Leute, denen man jeweils am Silvester «ein gutes und glückliches neues Jahr» wünscht, so alles antworten – – –
Aber vielleicht sind wirklich nur meine Bekannten so.
Also, man tut was sich gehört. «Ein recht glückliches neues Jahr!» sagt man, und man meint es schließlich aufrichtig, denn ein gutes Jahr kommt einem selber ja auch zugute, nicht wahr.
Und die andern sagen dann etwa: «Gleichfalls. *Noch* bescheidener als das verflossene kann es fast nicht werden.» (Manchmal sagen sie nicht einmal ‹bescheiden›.)
Oder sie sagen: «Dank schön. Im Vergleich zum übernächsten ist es sicher prima.»
Wieder andere finden, es könne wirklich nur noch obsi gehen (indem zum Beispiel etwa die Preise langsam nidsi gingen). Aber solchen Leuten ist am Ende die Hochkonjunktur verleidet, sonst würden sie nicht so undankbar reden.
Manchmal antworten einem alte Leute so, wie schon meine Großmutter immer geantwortet hat: «Glücklich? Was soll denn das? *Gesundheit* sollte man einem wünschen. Solang einer noch jeden Tag aufstehen kann und sich einigermaßen wohlfühlt, hat er Glück genug, und sollte zufrieden sein.»
Nun, ich bin längst zur Ansicht bekehrt, daß ‹Glück› ein fragwürdiger Begriff, und Zufriedenheit ein wunderbarer Zustand ist, dessen Schönheiten einem erst aufgehen, wenn er einem plötzlich fehlt.
Natürlich, – die Jungen verlangen mehr als ‹bloß das›. Sie wollen glücklich sein, und sie haben vollkommen recht. Alles andere wäre – eben nicht natürlich.
Wenn wir ein rechtes Heftli wären, würde ich jetzt eine redaktionelle Umfrage veranstalten. Zum Beispiel: «Welches war für Sie das wesentlichste Erlebnis (positiver Art) im vergangenen Jahre?»
Sehr viele würden wohl antworten: «Die Expo.» Oder: «Die Heirat meiner Tochter mit einem Groß-Bauunternehmer» oder «mit dem Chef einer Abbruchfirma».
Also: Mir hat die Expo sehr gut gefallen.
Töchter habe ich leider keine. Und wenn, dann würden sie sicher keine so tollen Heiraten machen. Aber selbst wenn – mein wesentliches, positives Erlebnis des Jahres wäre das alles doch noch nicht.
Dieses ist erst im Dezember an mich herangetreten, und es hat mich mit gar manchem versöhnt, das sich in den elf vorhergehenden Monaten getan – oder auch nicht getan – hat. Als Titel über das Erlebnis könnte man etwa «Dichtung und Wahrheit» setzen, denn beides ist wesentlich an diesem wesentlichen Erlebnis. (Ich weiß zwar, daß schon einmal einer diesen Titel verwendet hat, und da ich keine Geschichten haben will, habe ich ihn auch nicht über meine heutige Betrachtung gestellt.)
Also: meine Heißwasserhahnen tropften. Ich aber kann nicht dichten, und daß das Anrufen eines Spenglers eine platonische Tätigkeit ist, hat sich ziemlich herumgesprochen. Aber eines Morgens tropfte es nicht bloß, es rieselte und mir wurde himmelangst um mein heißes Wasser. Plötzlich wurde ich von einer wilden Euphorie erfaßt und telefonierte dem Spengler. Das hatte ich schon oft mit allen möglichen Handwerkern getan, worauf das Ganze in Vergessenheit versank. Das Vergessen fiel dem Angerufenen natürlich leichter als mir, aber es blieb dabei.
An jenem Morgen aber – wie soll ich es bloß sagen? Es vergingen keine zwanzig Minuten und schon stand der Spengler da. Ich sah ihn durch einen Tränenschleier gerührter Dankbarkeit an. Er aber begann zu dichten, von der Waschküche bis zum Lavabo im zweiten Stock . . .
Nur ein Neidhammel oder ein ganz wirklichkeitsfremder Mensch männlichen Geschlechts könnte bestreiten, daß das ein sehr wesentliches Erlebnis war. Es war meiner Gesundheit und Zufriedenheit äußerst zuträglich.
Ich weiß, auch das werden die Jungen nicht recht verstehen, – sofern sie noch kein eigenes Heim haben. Nur wer defekte Heißwasserhahnen kennt, weiß, was ich so lange Zeit durchmachte. Ein gebrochenes Herz bei einem Zwanzigjährigen ist nichts dagegen. Es geht vorüber. Heißwasserhahnen aber tropfen immer mehr. Aber das können die Jungen noch nicht einsehen. Wir konnten es auch nicht.
Und so bleibt mir denn nur noch, meinen lieben Leserinnen und Lesern ein recht glückliches, gesundes und zufriedenes Jahr zu wünschen. So kommt jeder dran. *Bethli*



Musikalische Wünsche

Ein lieber alter Pfarrherr pflegt, obschon er im Ruhestand lebt, noch immer Krankenbesuche zu machen. Dazu nimmt er seine Mundharmonika mit und spielt den Patienten darauf einen Choral oder sonst ein passendes Lied vor.
Als er bei einer betagten Frau den Abschiedsbesuch machte, bevor er seinen neuen Wohnort wieder aufsuchte, spielte er: «Mueß i denn, mueß i denn zum Städtele naus ...»
Das Fraueli aber hielt ihn zurück, zog unter dem Kopfkissen ebenfalls ein Mundörgeli hervor und sagte: «Jä, Herr Pfarer, iez schpil i Ine eis vor», und zwar wählte sie: «Schatz, mein Schatz, reise nicht so weit von hier!» AH

Dieser Pfarrer muß wirklich ein Schatz sein. Ich wollte, ich kennte ihn!
Bethli

Das Putzen bringt es an den Tag

Eine amerikanische Tageszeitung veröffentlichte einen besonders hübschen ‹Leserbrief›. Er stammt von einer alten Dame, deren Gatte ein hochangesehener Politiker ist.
«Wir haben sieben Urenkel», sagt die alte Dame zur Einführung, «und sie gelten uns mehr als alle öffentlichen Ehrungen.» Dann erzählt sie weiter, wie sie kürzlich zur Vorbereitung ihrer goldenen Hoch-

— «Mir bitte Champagner!»
— «Für mich lieber RIMUSS — ich bin motorisiert!»

Quai-Sanierung

Am schönen Zürichsee, am schönen Utoquai, wo der oder das Quai schon bald keinen Asphaltbelag mehr hatte, soll jetzt ein neuer gelegt werden. Hoffentlich übersteht er dann die diesen Winter sicher wieder kommende Seegfrörni besser als der letzte. Und sonst legen wir dann Orientteppiche von Vidal an der Bahnhofstraße 31 als Belag auf die Quais, die überstehen ja alles!

Um 5 vor 12 ...

sollten am Silvesterabend die Vorbereitungen zum traditionellen Anstoßen abgeschlossen sein. Stellen Sie den prickelnden HENKELL TROCKEN rechtzeitig kühl.

Darum, wenn Sie mich fragen, um 12 Uhr wird angestoßen mit HENKELL TROCKEN, dem Sekt für Anspruchsvolle.

HENKELL
TROCKEN

Henkell Import AG. Zürich
Tel. (051) 27 18 97

zeit all ihren Schmuck zusammengesucht und auf Hochglanz poliert habe. Eines dieser Stücke, ein einfaches aber massives Silberarmband, trieb ihr ein paar Tränen gerührter Erinnerung in die Augen. Ihr Mann, ihr Timmy, hatte es ihr damals geschenkt ... damals, als er dreizehn war und sie zwölf. Auf einmal stand ihr alles wieder vor Augen, als sei es gestern gewesen: der Frühlingstag mit der blühenden Schwarzdornhecke, und Timmy, der ihr die Schulbücher trug, und der auf einmal aus seiner Hosentasche das Armband herausgrub und so ganz nebenbei sagte: «Das kannst du haben. Ich habe es gefunden.»

Das Armband war schwärzlich angelaufen und sie hatte es all die Jahrzehnte so gelassen, weil es ihr gefiel. Jetzt aber auf die goldene Hochzeit hin, begann sie, auch dieses liebe, alte Fundstück mit Hirschleder und Silberputz zu bearbeiten, und da kam es an den Tag: das Armband trug eingraviert den Namen von Timmys Großmama, die bei seinen Eltern wohnte. Da hatte es doch wahrhaftig dieser miserable Timmy in einer Schublade ‹gefunden› ... und hatte es seiner jugendlichen Herzallerliebsten verehrt. Es war in Gottesnamen halt doch herzig von ihm. Und seine Großmutter schien es nie vermißt zu haben.

Liebes Bethli!

Mein Babysitter (junge Frau mit Kind) sagte mir mit der Begründung ab, sie sei leider unabkömmlich, da ihr Babysitter erkrankt sei ...

Preisfrage, die nur Du lösen kannst: wovon lebt denn *mein* Babysitter?

Tina

Liebe Tina, – natürlich von der Differenz zwischen dem, was Du ihr, und dem, was sie ihrer Babysitterin zahlt!

B.

Wo stehen wir?

Liebes Bethli, Du bist ja – was den neuesten technischen Fortschritt betrifft – vollkommen hinter dem Mond daheim. Und ich dachte immer, Du seiest neuzeitlich eingestellt! Dabei weißt Du nicht einmal, daß wir Frauen weder *vor* noch *hinter* dem Kochherd stehen, sondern beständig um diesen Herd herumkreisen. Wo doch heute jede eine moderne Küchenbar besitzt, mitten in der geräumigen Küche vom großzügigen Hausmeister eingebaut! Und wenn Du's nicht glaubst, kannst Du Dich belehren lassen, «von Frau zu Frau», in einem Heftlein, wo viel höherstehende ‹Diskussionen› geführt werden, als hier auf dieser Seite.

Die Seite

Ich jedenfalls habe sofort meinen Hausarchitekten mit der Einrichtung beauftragt, denn man will ja schließlich ‹mit der Zeit gehen›, nicht wahr? Das schließt allerdings die Möglichkeit nicht aus, daß man dennoch im letzten Jahrhundert stehen geblieben sein kann, selbst wenn man auf äußerst fortschrittliche Weise den ganzen Tag in einer modernsten Küche um seinen Herd herumkreist.

Gritli

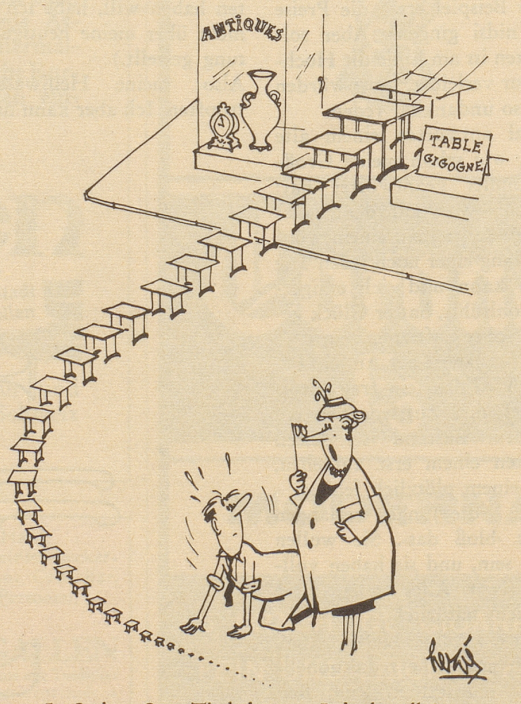
Aus einem Fernsehkommentar

(Zum Referat Professor Grandjeans über das Thema ‹Tablettensucht›:)

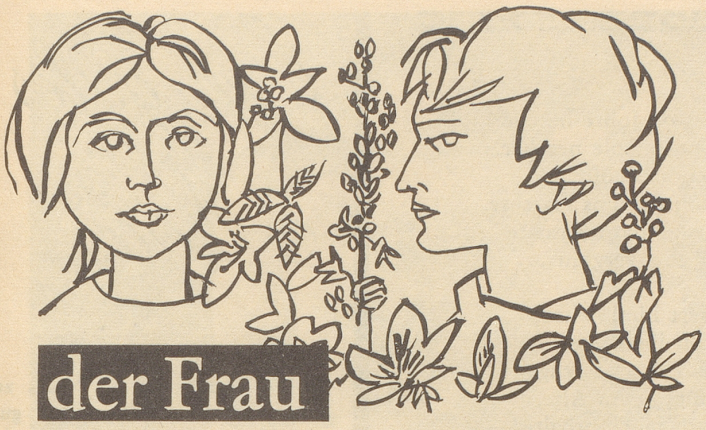
«Professor Grandjeans Referat war sicher gutgemeint, aber es zeigte den Menschen, die halt hin und wieder eine Kopfwehtablette brauchen, wenn sie ihrem Arbeitsplatz nicht fernbleiben wollen, keinen Ausweg. Wer schon über Gefahren spricht, sollte auch zeigen, wie man sie vermeiden kann. Indem man sich einfach ins Bett legt und die Natur walten läßt, ist weder dem Arbeitgeber noch dem Arbeitnehmer geholfen. Und in dieser Situation stehen wir fast alle.»

(‹Brückenbauer›: Unsere Fernsehfamilie kommentiert)

Das Thema ist auf unserer Seite auch schon angeschlagen worden, und wir hatten damals ungefähr dieselben Argumente geltend gemacht. Eine ganze Flut von Ermahnungen brach über das Haupt der Redaktion herein, als habe sie es drauf abgesehen, das Volk zu vergiften. Aber unter all den gutgemeinten Entrüstungsschreien war kein einziger, vernünftiger Ratschlag. Also: Leiden und Arbeiten. Als ob irgendjemand, dem wirklich etwas wehtut, anständige Arbeit leisten könnte! Wir selber sind alles andere als pillensüchtig, aber wenn wir einmal wirklich Kopfweh haben, dann nehmen wir ein leichtes



In Sachen Satz-Tischchen: «Isch das alls?»



der Frau

Schmerzmittel und machen uns an unsere Arbeit, – wie andere Leute wohl auch, zum Beispiel unsere Putzfrau, die ohne Arthritistabletten längst ihre Arbeit hätte aufgeben müssen.
Es liegt offenbar in unserem Volkscharakter, daß man den Leuten so viel lieber sagt, was sie nicht tun sollten, als was sie tun könnten.

Fröhlicher Alltag

In der neuen Chirurgie-Abteilung des Kantonsspitals St. Gallen besichtigen norddeutsche Klosterfrauen alles Sehenswerte. Anschließend daran wird ihnen ein kleiner Imbiß gereicht. Fragt mich eine der Damen: «Ach bitte, sagen Sie mir doch, was das heißt, auf der Liste, was Patienten mitzubringen haben, steht ‹ein Paar Finken›. Und doch hab ich nirgends einen Vogelkäfig bemerkt.» MM

Zeit der Wettbewerbe

Welche Lust, an Wettbewerben
mitzumachen, bis wir sterben!
Vielleicht
erreicht
der Gewinn dereinst die Erben. fis

Kleinigkeiten

Eine amerikanische Firma hat ein «Lady Macbeth-Fleckenwasser» auf den Markt gebracht. Wenn man jetzt noch wüßte, auf welche Stelle sich das bezieht, ob auf das Wasser, das der mörderische Gemahl sie holen schickt, obgleich er sich fragt, ob der ganze Ozean des großen Neptun das Blut von seinen Händen zu waschen vermöge? Oder handelt es sich um der Lady eigene Hände, die alle Wohlgerüche Arabiens nicht mehr rein machen können? Also, die Fragen sind akademisch geworden, weil es «Lady Macbeth-Fleckenwasser» gibt.

*

In einer französischen Schule wurde den Buben die Frage nach dem Unterschied zwischen einer Monarchie und einer Republik gestellt. Einer meldete sich: «In einer Monarchie regiert ein König, und in einer Republik regiert ein General.»

*

«Großmama», sagt das Bübchen, «ich glaube, Frauen sind zu gar nichts gut.» Die Großmama ist ein wenig verblüfft. Nachdem sie sich einigermaßen erholt hat, fragt sie: «Und wer würde dann die vielen Knöpfe an den Kleidern der Männer und Buben annähen?» Der dreijährige läßt sich mitnichten aus dem Konzept bringen: «Wenn es keine Frauen gäbe, müßten die Buben und die Männer nie Kleider anziehen.»

*

Eine kürzlich in England publizierte Broschüre gibt Bankangestellten beider Geschlechter Anweisungen, wie sie sich im Falle von ‹hold-ups›, von Banküberfällen, zu verhalten hätten: Da heißt es unter anderem: «Vermeiden Sie es unbedingt, in Gegenwart der Gangster zu lachen oder sarkastisch zu reagieren. Diese Art Leute ist durchs Band weg überempfindlich.» «Seien Sie nachgiebig, und folgen Sie sofort dem Befehl ‹Hände hoch›.» «Wenn man Ihnen befiehlt, Säcke mit Geld zu füllen, so fangen Sie wenn möglich mit kleinerem Metallgeld an, weil dieses mühsamer abzuschleppen ist. Wenn es sich unbemerkt tun läßt, lassen Sie Banknoten zu Boden fallen ...»

Üsi Chind

Markus und sein Freund, beide tummeln sich ständig auf dem benachbarten Bauernhof, beraten darüber, was sie später einmal werden wollen. Markus (5 Jahre) meint: «Am besten werden wir zwei Knechte. Dann dürfen wir endlich einmal fluchen soviel wir wollen!» DW

*

Ich erzähle meinen Erstkläßlern das Märchen vom Schneewittchen. Alle, sogar der zu Besuch weilende Schulpfleger, sind mäuschenstill und hängen mit den Augen an meinen Lippen. Nur Trudi streckt seit einiger Zeit auf, und erhebt sich zuweilen vom Sitz, daß ich sie ja sehen könne. Um ein Seelein unter ihrem Stuhl zu verhüten, will ich ihr gleich sagen: «So gang halt use!» Doch bevor ich dazu komme, sprudelt es aus Trudis Mäulchen: «Fröilein, ine chunt de Underrock vüre.» MR

*

In meinen Ferien kehrte ich in einer Bergwirtschaft ein, um meinen Durst zu löschen. Der fünfjährige Sohn des Hauses kommt zu mir und sagt, er könne schon seinen Namen schreiben. Wir kommen ins Gespräch und plötzlich fragt er mich: «Dir, chönnt Dir au jasse?» «Nei, jasse chani nit» war meine Antwort. Erstaunt schaut mich der Knirps an, schüttelt den Kopf und murmelt für sich: «Das git kei Wirt!» MH

*

In der Schule lesen die Kinder ein Gedicht, worin es heißt: ‹... der Mann war sehr habsüchtig›. Der Lehrer erklärt den Schülern das Wort habsüchtig und fordert sie auf, noch weitere Beispiele mit Sucht und süchtig zu suchen. Nach langem Nachdenken erhebt Evi die Hand und sagt: «Gelbsucht, Herr Lehrer!» UB

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigefügt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen.

Ich fühle mich so wohl, wie schon lange nicht mehr

seitdem ich eine Nicosolvens-Kur gemacht habe. Welche Erleichterung, nicht mehr Sklave der Zigarette zu sein und zu wissen, dass der Körper nikotinentgiftet ist. Dank

NICOSOLVENS

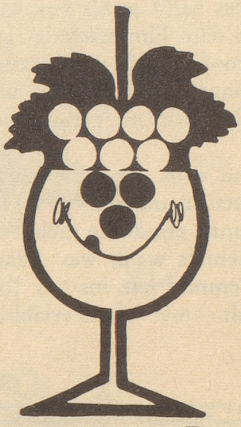
bin ich in 3 Tagen Nichtraucher geworden.

Bekannt und bewährt seit 30 Jahren. Verlangen Sie kostenlose Aufklärung durch die Medicalia, 6851 Casima (Tessin)

Knobel SPRAY

Heiserkeit, Raucherkatarrh Hals- u. Rachenentzündung Desinfizierend, Atemverbessernd

Flasche Fr. 5.80 für 380 Dosierungen
In Apotheken und Drogerien
Dr. med G. Knobel AG Herisau



Da schmunzelt schon die Traube im Glas und es freut sich der Gaumen denn es ist

Merlino

Traubensaft

Ein ova-Produkt

Ruhige Nerven

dank NEURO-B-Pillen

- **NEURO-B** enthält: Lecithin, Vitamin B 1, Magnesium, Phosphor
- **NEURO-B** ist die richtige Nervennahrung zur Beruhigung und Stärkung Ihrer überbeanspruchten Nerven.
- Kurpackung für 1 Monat nur Fr. 14.80.